

 74 Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Competition

GLORIA!

EIN FILM VON
MARGHERITA VICARIO



PRESSEHEFT

PRESSEBETREUUNG

mm filmpresse GmbH

Schliemannstraße 5

10437 Berlin

Tel: 030. 41 71 57 23

Fax: 030. 41 71 57 25

E-Mail: info@mm-filmpresse.de

www.mm-filmpresse.de

VERLEIH

Neue Visionen Filmverleih GmbH

Schliemannstraße 5

10437 Berlin

Tel: 030. 44 00 88 44

Fax: 030. 44 00 88 45

E-Mail: info@neuevisionen.de

www.neuevisionen.de

Neue Visionen Filmverleih präsentiert

GLORIA!

Ein Film von Margherita Vicario

Mit Galathea Bellugi, Carlotta Gamba, Veronica Lucchesi, Maria Vittoria Dallasta, Sara Mafodda u.v.m.

Feelgood-Drama, Italien / Schweiz 2024, 106 Minuten

STAB

Regie	Margherita Vicario
Buch	Anita Rivaroli, Margherita Vicario
Kamera	Gianluca Rocco Palma
Schnitt	Christian Marsiglia
Musik	Margherita Vicario, Davide Pavanello
Ton	Xavier Lavorel Daniela Bassan Maxcence Ciekawy
Szenenbild	Luca Servino Susanna Abenavoli
Kostümbild	Mary Montalto
Haare	Marta Iacoponi Carla Indoni
Maske	Jean Cotter
Casting	Massimo Appolloni

Produktion Valeria Jamonte
Manuela Melissano
Carlo Cresto-Dina

Ausführender Produzent Alessio Lazzareschi

Herstellungsleitung Nicoletta Maggi

Produktionsleitung Roberta Aloisio

Regieassistent Alessandro Stellari

Koproduzentin Katrin Renz

Eine Produktion von TEMPESTA mit RAI CINEMA

In Koproduktion mit TELLFILM

Unterstützt von MIC – Ministero della Cultura
Direzione Generale Cinema e Audiovisivo
(Ministerium für Kultur, Generaldirektion Kino
und audiovisuelle Medien)
Bundesamt für Kultur Schweiz

in Zusammenarbeit mit REGIONE FVG
FILM COMMISSION FVG
TICINO FILM COMMISSION



BESETZUNG

Teresa	Galat�ea Bellugi
Lucia	Carlotta Gamba
Bettina	Veronica Lucchesi
Marietta	Maria Vittoria Dallasta
Prudenza	Sara Mafodda
Perlina	Paolo Rossi
Romeo	Elio
Cristiano	Vincenzo Crea
Gouverneur	Natalino Balasso
Donna Lidia	Anita Kravos
Fidelia	Jasmin Mattei
Giacomino	Gioele Pagura



SYNOPSIS

Venedig um 1800: Im Kollegium Sant Ignazio, einer alten Musikschule für mittellose Mädchen, lebt Teresa, von allen nur „die Stumme“ genannt. Niemand ahnt etwas von dem außergewöhnlichen Talent dieser einfachen Magd, das sie befähigt, die Wirklichkeit als Rhythmus zu erleben, ihre Schönheit wahrzunehmen und sie durch Musik zu verändern. Während sich im Kollegium alles um den bevorstehenden Besuch des frisch inthronisierten Papstes dreht und der alte Kapellmeister sich abmüht, eine glorreiche Komposition für den Pontifex zu ersinnen, macht Teresa in der Abstellkammer eine Entdeckung: eine brandneue, aber auch unheimliche Erfindung, ein wunderschönes Instrument – ein Pianoforte. Um Teresa und die revolutionäre „Musikmaschine“ versammelt sich ein außergewöhnliches Quartett von jungen Frauen, zunächst als Rivalinnen, doch zunehmend als Komplizinnen. Diese Musikerinnen sind eine Quelle großen, aber ganz bewusst übersehenen Talents. Gegen den Willen des Kapellmeisters

entwickeln sie ihre eigene Vision von Musik, inspiriert von ihrer Lebenswelt, ihren Gefühlen, dem Rhythmus ihres Seins. Es entsteht ein revolutionärer, femininer Sound, den die Welt ganz sicher nicht erwartet hat ...

GLORIA! ist eine ungestüme filmische Sinfonie, die die Entfesselung weiblicher Kreativität ebenso feiert wie die Entstehung der modernen romantischen Popmusik. Mit ihrem berührenden wie mitreißenden Regiedebüt setzt die Regisseurin Margherita Vicario all den vielen vergessenen Komponistinnen ein Denkmal, die wie gepresste Blumen zwischen den Seiten der Geschichte verborgen sind.

LANGINHALT

Alles ist Musik. Das Flattern wehender Leintücher im Wind, das Klappern von Geschirr, die hellen Stimmen spielender Kinder, das Geräusch eines Besens, der über das Pflaster geschwungen wird. Teresa (Galathea Bellugi) nimmt die Welt als Klang, Melodie und Rhythmus wahr. Das ist ihr Glück inmitten eines Unglücks. Die junge Frau lebt als Magd im Kollegium San Ignazio bei Venedig, einer Verwahranstalt für verwaiste Mädchen. „Die Stumme“, wie sie dort genannt wird, ist eine Ausgestoßene unter Rechtlosen. Im frühen 19. Jahrhundert sind Waisen Verfügungsmasse, angewiesen auf die Fürsorge durch die einzige Institution, die sich ihrer annimmt: Die katholische Kirche. Sie tut es nicht ohne Eigennutz, indem sie sich der musikalischen Begabung der Mädchen bedient.

San Ignazio ist ein fiktiver Schauplatz, beruht jedoch auf realen Vorbildern. Über Jahrhunderte wurden verwaiste Mädchen in Venedig in vier Ospedales musikalisch ausgebildet, um sie als „Figlie di coro“ in Gottesdiensten einzusetzen. Sie umrahmten die Liturgie, brachten Oratorien und Motetten zur Uraufführung, brillierten auf Streich- und Blasinstrumenten sowie als Sängerinnen mitunter auch solistisch – und blieben dabei fast immer

unsichtbar. So wollte es die unselige Synthese aus Bigotterie und tiefster Frauenverachtung. Auf Balkonen in halber Kirchenhöhe, hinter Gittern, die mit Samttüchern verhängt waren, musizierten die Mädchen verborgen vor den Blicken des Publikums. Die Begeisterung über die engelsgleichen Stimmen und das exquisite Niveau der Darbietungen, wie sie Jean-Jacques Rousseau in seinen Reiseerinnerungen mitteilt, ignoriert diese Tatsache geflissentlich. Das mangelnde Interesse an den Lebensbedingungen in den Ospedales setzte sich fort. Erst in jüngster Zeit wurde die Bedeutung der „Figlie di coro“ für die Musikgeschichte erkannt, wie die Musikwissenschaftlerin Helen Geyer konstatierte. In ihrer Forschung begab sie sich auf die Spurensuche nach den Venezianischen Frauenkonservatorien und würdigte die einzigartige Mischung aus Waisenhaus, Hospital und Musikinstitution.

Das berühmteste dieser Institute ist das „Ospedale della Pietà“ in Venedig. Dessen Hauskomponist, Antonio Vivaldi, komponierte um 1715 jenes „Gloria in Excelsis Deo“ in D-Dur, das die Mädchen von San Ignazio gleich zu Beginn des Films zum Besten geben. Vor aller Augen. Diese

Sichtbarkeit schenkt ihnen allerdings erst die Regisseurin Margherita Vicario. Die sonntäglichen Auftritte vor dem Altar der kleinen Barockkirche des Kollegiums gehören zu den Lichtblicken im reglementierten Alltag der Mädchen. Missachtet von ihrem verbitterten Maestro Padre Perina (Paolo Rossi), gefangen in den schäbigen Gemäuern des Konvents, sehnen sie sich nach der Welt draußen, nach Liebe und Sexualität. Ihre Zwangsgemeinschaft ist nicht frei von Rivalitäten, Sticheleien, verborgenen Hierarchien.

Schillernde Anführerin ist die Geigerin und Komponistin Lucia (Carlotta Gamba), die sich bald als ärgste Widersacherin der nicht ganz so stummen Teresa zeigt. Teresa nämlich, das herumgescheuchte Dienstmädchen für alle, hat eine Entdeckung gemacht: Ein gigantisches Fortepiano, abgestellt in einem Verlies. Sie, der jede musikalische Erziehung verwehrt wurde, entdeckt hier die Magie der selbsterzeugten Töne und bringt intuitiv hervor, was in ihr ist: Harmonien, Rhythmen und Klänge, die in die Zukunft verweisen. Bluesig, jazzig, poppig, mit Referenzen an die traditionelle italienische Populärmusik. Eine Singer-Songwriterin im sittsamen Habit des frühen 19. Jahrhunderts. Mit diesem musikalischen Kunstgriff lotst

Margherita Vicario die „Figlie di coro“ in die Gegenwart. Denn das befreiende, beglückende Potential der Musik bleibt unantastbar. Unabhängig von der Epoche, unabhängig vom Genre. Träumen, fliegen, sich aneinander messen und sich gegenseitig überraschen – das können Teresa, Lucia, Bettina und all die anderen zunächst nur in den nächtlichen Sessions am Hammerklavier mit seinen starken Saiten und Pedalen. Das schöne Monstrum ist eine absolute Novität, Geschenk eines deutschen Adligen an die „Mädchen von San Ignazio“. Es ist der Maestro, der ihnen dieses Geschenk entwendet. Einerseits um die Schulden eines Ex-Liebhhabers zu bezahlen, andererseits aber, weil er, dessen eigene Schaffenskraft längst versiegt ist, die Kreativität der Mädchen nicht erträgt. Seine Komposition zu Ehren von Papst Pius VII, der dem Kollegium einen Besuch abstatten will, kommt nie über ein paar Takte hinaus. Ein Unglück verdüstert die Lage der Mädchen zusätzlich: Lucia wird von ihrer heimlichen Liebe fallengelassen, die Hoffnung auf Befreiung mittels standesgemäßer Heirat ist dahin. Sie versucht, sich das Leben zu nehmen.

„Sollte nicht jede Frau, wie jeder Mann, der Neigung ihrer eigenen Talente nachgehen?“, fragte Baronin Anne Louise

Germaine de Stael-Holstein, bekannt als Madame de Stael, fernes Idol der Mädchen von San Ignazio. Ihre rhetorische Frage hat sich noch immer nicht erledigt. „GLORIA! ist all jenen Komponistinnen gewidmet, die wie gepresste Blumen zum Trocknen zwischen den Seiten der Geschichte verborgen blieben“, heißt es im Abspann des Films. Den „Mädchen von San Ignazio“ beschert Margherita Vicario ein grandioses Finale. Voller Lebenslust, Übermut und Selbstvergessenheit. Dass sie dabei exkommuniziert werden, kümmert sie nicht.

Text: Christina Bylow





ANMERKUNGEN DER REGISSEURIN MARGHERITA VICARIO

Zum historischen Hintergrund

In meiner Arbeit als Songschreiberin werde ich seit Jahren mit der gleichen Frage konfrontiert: Was denkst du über die Situation der Frauen in der heutigen Musik? Um eine umfassende Antwort zu finden, begann ich mit der Recherche, die mich dazu brachte, GLORIA! zu schreiben.

Als ich die Geschichte der italienischen und europäischen Komponistinnen zurückverfolgte, war die Entdeckung, die mich am meisten interessierte, die faszinierende Welt der vier Ospedali (Waisenhäuser) Venedigs und der Figlie di Choro, der Chormädchen.

Die Waisenhäuser waren Wohlfahrtseinrichtungen für Frauen, in denen die höchste musikalische Ausbildung vermittelt wurde. Es genügt zu sagen, dass das bekannteste, das Ospedale della Pietà, dafür berühmt ist, dass Antonio Vivaldi (der Rote Priester) dort unterrichtete...

Genau genommen waren in der Blütezeit des barocken Venedigs im ausklingenden 18. Jahrhundert, die einzigen, die sich leisten konnten, Musik auf höchstem Niveau zu studieren, Adlige und Waisen! Doch trotz ihrer hervorragenden Ausbildung konnten diese Künstlerinnen Musik nicht zu ih-

rem Beruf machen. Während professionelle Musiker in den entsprechenden neapolitanischen Männerkonservatorien ausgebildet wurden, konnten die Mädchen in den Waisenhäusern Venedigs nur auf eine gute Ehe hoffen oder darauf, ein Leben lang die Herrlichkeit Gottes zu vertonen.

Ich sagte mir: „Es ist sehr unwahrscheinlich, dass diese Mädchen keine schöpferischen Ambitionen hatten, denn sie waren durchaus außergewöhnlich talentierte Schriftstellerinnen und Komponistinnen. Warum sind nur so wenige von ihnen in die Geschichte eingegangen? Wer weiß, wie viel Talent und Fantasie in diesen Mädchen – ob adelig oder Waise – steckte, die ihre Nachmittage mit dem Musikstudium verbrachten?“

Ausgehend von dem Gedanken, dass sich an solch einem kreativen Ort alles hätte ereignen können, wurde die Idee zu GLORIA! geboren: die Geschichte von Teresa, einem Mädchen mit einem feinen Gehör und einer ungezwungenen musikalischen Wahrnehmung, dem es durch die Entdeckung eines Klaviers beinahe gelingt, durch die Zeit zu reisen und die Dimension der reinsten Kreativität außerhalb des Kanons ihrer Epoche zu erkunden.

STATEMENT DER REGISSEURIN MARGHERITA VICARIO

Mein Ziel war es, eine fiktive Geschichte in einen präzisen historischen Kontext voll interessanter Details einzubetten. Von Johan Stein¹, einem Klavierbauer, bis zur Wahl von Papst Pius VII. in Venedig, vom Niedergang der Serenissima bis zu Lucias Kompositionen, die denen der einzigen verwaisten Komponistin entsprechen, deren Werk bis heute überlebt hat, Maddalena Laura Lombardini Sirmen.

Ich habe mich generell sehr um die Wahrhaftigkeit dieser Geschichte bemüht. Auch wenn sie, um ehrlich zu sein, voller fantastischer Blitze und musikalischer Zeitsprünge ist. Sie hat aber auch den Ehrgeiz, die tatsächlichen Bedingungen der Musikerinnen und Musiker in ihrer Zeit zu zeigen.

Bei den Kostümen, dem Bühnenbild und den Aufnahmen haben wir in diese Richtung gearbeitet: Es handelt sich offensichtlich um einen richtigen Historienfilm mit viel Sorgfalt beim Farbkonzept, den bildlichen Bezügen und den Details der Szenen. Der Ausgangspunkt ist also philologisch, und erst von dort aus konnte der „fantastischste“ Aspekt beginnen, der stattdessen an die innere Welt der Protagonistinnen und ihre musikalischen Kreationen führt.

Es war ein langer Prozess, die Schauspielerinnen darauf vorzubereiten, sowohl eine eng verbundene Gruppe von Schwestern zu formen als auch in die Fußstapfen hervorragender Musikerinnen zu treten. Sie lernten sogar monatelang mit einem Geigen- und Cello-Coach, um sich in das übrige Orchester einzufügen, das aus echten Musikerinnen und Chorsängerinnen barocker Musik besteht.

Ein weiterer zentraler Punkt war für mich das Einbinden der Musik und Rhythmussequenzen: Viele wurden wie Theaterszenen im Raum choreografiert und vor Ort geprobt und einstudiert. Nur der Kameramann, der meist mit einer Handkamera drehte, hatte die Freiheit, zu experimentieren und sich innerhalb der Szenen zu bewegen, deren Bewegungen und Rhythmen bereits vorgegeben waren.

¹Johann Andreas Stein (1728 – 1792) zählte zu den weithin gerühmten Instrumentenbauern seiner Zeit. Seine Klaviere wurden u.a. von Wolfgang Amadé Mozart gespielt und gelobt.

DIE REGISSEURIN MARGHERITA VICARIO

Margherita Vicario (geb.1988) ist eine italienische Schauspielerin und Musikerin, die ihr Studium an der Europäischen Akademie für Dramatische Kunst abschloss. Während ihrer Studienzeit schrieb sie die EP „Esercizi Preparatori“ und ihr erstes Album als Songschreiberin, „Minimal Musical“. Ihre Bachelorarbeit in Darstellender Kunst verfasste sie über die Verwendung populärer Musik in Brechts politischem Theater und vertiefte das Studium der Dalcroze-Methode, einem musikpädagogischen System, das auf dem Erlernen musikalischer Regeln durch Zuhören und den Einsatz des Körpers basiert. 2014 tourte sie mit ihrer ersten Konzertshow „LEM LEM – Free Musical Experiments“ durch Clubs und Theater. In der Zwischenzeit arbeitete sie als Schauspielerin in Filmen und Fernsehserien (u.a. für Regisseure wie Woody Allen, Lamberto Bava, Marco Pontecorvo, Pappi Corsicato).

Die bisherige Karriere der talentierten Italienerin umfasste neben der Schauspielerei vor allem ihre Arbeit als

Musikerin. 2021 veröffentlichte sie ihr zweites Album „Bingo“ bei Universal und arbeitet u.a. mit Künstlern wie Francesco Guccini, Vinicio Capossela, Vasco Brondi, Lo Stato Sociale, Raphael Gualazzi, Elodie, Rancore und la Rappresentante di Lista.

2023 schrieb sie zusammen mit Anita Rivaroli die Musik und führte Regie bei ihrem ersten Kinofilm GLORIA!, produziert von tempesta, Rai Cinema und tellfilm. Der Film feierte seine Weltpremiere bei den 74. Internationalen Filmfestspielen Berlin.



INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN

Was hat Sie zu diesem Film inspiriert und wann wurde aus der Idee ein Drehbuch?

Ich bin Sängerin, Songwriterin sowie Musikerin und fragte mich: „Warum kenne ich keine einzige große Komponistin in der Geschichte?“ Also begab ich mich auf die Suche und entdeckte, dass es viele Musikerinnen und Komponistinnen gegeben hat, aber nur sehr wenige sind in die Geschichte eingegangen bzw. wurden erwähnt. Was mich am meisten beeindruckte, war die Entdeckung, dass es in der venezianischen Barockzeit soziale Einrichtungen für Waisen und verlassene Frauen gab, die in sakraler Musik ausgebildet wurden und zur Ehre Gottes hinter Gittern spielten. Es handelte sich um sehr talentierte Musikerinnen, die auf höchstem Niveau spielten und sangen, denen es jedoch verboten war, außerhalb dieser Institute aufzutreten. Es schien eine ausgezeichnete Kulisse für einen Film zu sein, da es sich um einen Ensemble-, Frauen- und Musikfilm handeln konnte. Genau das, was ich herausfinden wollte.

Bitte erzählen Sie uns kurz, worum es bei GLORIA! geht.

GLORIA! erzählt von Rebellion und Befreiung durch Musik

und dem tiefgreifenden Selbstaussdruck einer Gruppe junger Frauen in einem Waisenhaus, die im späten 18. Jahrhundert von einem grausamen Maestro im Priestergewand erzogen und geleitet werden. Durch ein im Keller der religiösen Einrichtung verstecktes Pianoforte gelingt es den fünf Frauen, ihre verborgensten Fantasien zu entfesseln, ihren Gefühlszustand zu verbessern und ihren Platz in der Welt zu finden. Es ist ein Film, der über die geheime und intimste Kreativität und die Entfaltungsfreiheit spricht, die die Macht besitzt, die Realität zu verändern. GLORIA! bezieht sich auf einen realen historischen Kontext, beruht aber auf Fantasie und Vorstellungskraft und ist durch einen gewissen musikalischen Anachronismus gekennzeichnet.

Können Sie bitte kurz das wunderbare Quintett von Schauspielerinnen beschreiben?

Teresa (Galatea Bellugi) ist eine Außenseiterin und Visionärin. Sie kam als junge Frau ins Waisenhaus und hat eine sehr schmerzhaft vergangene Zeit. Sie arbeitet als Magd, wo sie von allen die „Stumme“ genannt wird. Teresa besitzt eine ganz besondere Beziehung zur Musik. Ihre Kreativität ist so frei, dass sie die Popmusik um einige

Jahrhunderte vorwegnimmt und seltsame Experimente auf dem Klavier wagt. Teresa verarbeitet und ordnet gedanklich diegetische Umgebungsgeräusche neu: zum Beispiel die Stakkato-Vokale der Choraufwärmphase, die sie vom Hof aus hört, oder die vielen unterschiedlichen Rhythmen der Hausarbeit. Es ist eine Musik, die nur wir Zuschauer hören, sie ist bereits modern, sie kommt völlig aus dem Kanon der damaligen Musik. Es ist die Frucht der Fantasie von Teresa, die zeitgenössische Pop-Melodien kreierte: zunächst nur auf mentaler und fantasievoller Ebene, dann in der Realität, dank des Klaviers. Wie bei der Musik, die aus der Umwelt stammt, genießen nur wir Zuschauer diese Art von Musik, weil wir den Film aus Teresas Perspektive sehen und die Melodien hören, die sie im Kopf hat. Oder besser gesagt: Wir haben Spaß daran, sie und die Kinder, mit denen sie spielt. Die einzigen, die es hören können... Galatea Bellugi spielt mit ihren Augen. Sie ist eine sehr intensive Schauspielerin und gerät nie aus der Fassung.

Lucia (Carlotta Gamba) ist die erste Geige des Institutsorchesters, ehrgeizig und sehr talentiert. Ihre Figur ist inspiriert von der venezianischen Violinistin Maddalena Laura Sirmen, die um 1800 in Venedig lebte. Lucia ist die Anführerin des Frauen-Quartett, besitzt aber ein sehr zerbrechliches Wesen. Ihre Zukunft als Musikerin hängt tatsächlich nur von einer Heirat mit einem jungen Künstler ab,

da damals nur Ehefrauen, Schwestern oder Kinder anderer Komponisten eine Veröffentlichung ihrer Werke anstreben konnten. Zu Beginn des Films werden wir Vivaldis „Gloria“, die Eja Mater, das Konzert für zwei Violinen in a-Moll hören. Meistens wird die Musik diegetisch sein und dann extra diegetisch. Während Teresa für unbezähmbare Kreativität ohne Koordinaten steht, repräsentiert die Figur von Lucia die Exzellenz dieser Ära. Obwohl sie von Maddalena Laura Sirmen inspiriert wurde, die den Komponisten Ludovic Sirmen heiratete, um in Europa aufzutreten, heiratet Lucia im Film nicht ... Aber die Musik, die sie komponiert, ist die von Maddalena. Carlotta Gamba ist eine gefühlvolle Schauspielerin, hochqualifiziert und gleichzeitig völlig instinktiv.

Bettina (Veronica Lucchesi) ist neben Teresa die einzige, die schon einmal außerhalb des Instituts lebte. Enttäuscht von der Welt verlor sie ihre „Stimme“, aber sie wird sie wiederfinden. Veronica Lucchesi ist Mitbegründerin einer sehr bekannten italienischen Popgruppe in Italien, La Representativa di Lista. In ihrem ersten Kinofilm erwies sie sich als sehr gute Schauspielerin. Da sie wie ich Musikerin ist, teilte ich ihr die tiefe Bedeutung des Films und die Motivation dahinter mit, und sie half mir dabei, dies den anderen Schauspielerinnen zu vermitteln.

Marietta (Maria Vittoria Dallasta) ist die unschuldigste

und naivste in der Frauengruppe. Maria Vittoria Dallasta ist eine junge, vielseitig begabte Schauspielerin, die auch eine außergewöhnliche Cembalistin ist und als einzige der Schauspielerinnen bereits mit der Violine in Berührung gekommen war.

Prudenza (Sara Mafodda) strahlt eine große Verbundenheit gegenüber den anderen aus. Sie ist erwachsen und kollegial. Sara Mafodda ist eine Schauspielerin, die ich am Theater mit außergewöhnlichem Können entdeckte.

Mit allen Schauspielerinnen arbeiteten wir viel an der Teambildung, in Vorbereitungsworkshops übten wir mit einem Geigencoach und einem Coach fürs Notenzeichen.

GLORIA! ist eine sehr moderne Geschichte, eingebettet in die Barockzeit um 1800. Könnten Sie bitte Ihren Ansatz erläutern?

Ja, die Geschichte spielt um 1800, aber der Film basiert auf einem musikalischen Kurzschluss, einem Anachronismus, der Pop zum Protagonisten des Films macht. Es geht um die Kreativität, und musikalische Vorstellungskraft dieser Mädchen. Kreativität ist eine sehr tiefe und unsichtbare Sache, es sei denn, man findet einen Weg, sie gemeinsam mit anderen zum Vorschein zu bringen. Da das Talent dieser Mädchen in der Geschichte völlig übersehen und nicht ergründet wurde, beschloss ich, dieses Konzept

auf die Spitze zu treiben: Was wäre, wenn eine von ihnen die Popmusik erfunden hätte? Ich beschloss, mit einer Nicht-Musikerin zu experimentieren, einem gewöhnlichen Waisenmädchen, aber mit einem großen musikalischen Gespür.

Erklären Sie bitte ein wenig über den historischen Kontext der Geschichte, auch im Hinblick auf den Wandel der Musikkultur, den Sie im Film beschreiben? Was hat Sie an dem historischen Hintergrund besonders fasziniert?

Dieser Kontext ist interessant, weil er den Niedergang der Serenissima, die Jahrhundertwende, aus politischer Sicht die Ankunft Napoleons in Italien mit seinen revolutionären Ambitionen, die später verraten werden, und aus künstlerischer Sicht das Klavier als technologische Entwicklung zum führenden Instrument des 19. Jahrhunderts, der Romantik und des individuelleren Ausdrucks behandelt. GLORIA! ist eine historische Verzerrung, die durch die Handlung gerechtfertigt ist. Das Klavier in seiner jetzigen Form wird erst 60 Jahre später eintreffen, aber was die Mädchen erhalten, ist ein „Prototyp“. Was mich bei der Recherche zu diesen venezianischen Ospedali am meisten faszinierte, war, dass es diesen Talenten verboten war, außerhalb der

Institutsmauern zu spielen. Es sei denn, es handelte sich um eine Beerdigung. Mich beeindruckte die Erkenntnis, wie viel Begabung und kreative Vorstellungskraft verloren gingen. Aus philologischer Sicht gibt es im Film einige präzise Details, wie die Wahl von Papst Pius VII, die Existenz von Johan Stein und Nanette Streicher sowie die Figur Lucia, angelehnt an die Musikerin Maddalena Laura Sirmen. Auch das echte Orchester mit Barockinstrumenten mit Darmsaiten.

Könnten Sie kurz erklären, warum Sie das klassische Musikstück Gloria ausgewählt haben, auch im Hinblick auf den Filmtitel?

Zu Beginn meiner Recherchen sah ich auf YouTube ein BBC-Video, das eine kleine Dokumentation über diese venezianischen Einrichtungen war. Der Clip begann mit Vivaldis „Gloria in Excelsis Deo“. Daraufhin benannte ich meinen PC-Ordner mit den Recherchenotizen danach. Ich machte aber ein Ausrufezeichen, um dieses Wort energischer, willensstarker und schreiender zu machen. „Gloria“ bedeutet auf Italienisch „Ruhm“, „Erfolg“, aber was mich am meisten überzeugte, ist, dass ich seine etymologische Bedeutung nachgeprüft habe, und sprachgeschichtlich gesehen bedeutet es laut Wörterbuch „Erhört werden“. Es ist tatsächlich das erste Stück der

gesungenen Messe, der erste Punkt des Kontakts mit dem Göttlichen.

Können Sie uns bitte etwas über die Dreharbeiten erzählen? Wo genau haben Sie gedreht?

Wir haben in einer venezianischen Villa namens Villa Stefaneo in Friaul gedreht. Die übrigen Drehorte liegen zwischen Udine, Gorizia und der Lagune von Grado, die viel unberührter und wilder ist als die venezianische Lagune, in der wir trotzdem ein paar Tage drehten. Wir waren auch eine Woche im Tessin in der Schweiz. Für die Dreharbeiten nach GIANLUCA PALMA haben wir versucht, eine sehr bildhafte, natürliche Ästhetik beizubehalten, wir haben recherchiert, um so viel wie möglich einen wahrheitsgetreuen und staubigen historischen Kontext zu schaffen. Für mich war es in der Tat so, dass der anachronistischere musikalische Aspekt des Films erst mit einem glaubwürdigen historischen Bild beginnen konnte. Zusammen mit dem Kameramann Gianluca Palma versuchten wir eine sehr malerische, natürliche Ästhetik beizubehalten und stellten Recherchen an, um einen möglichst realistischen, aber angestaubten Zeitkontext zu schaffen. Für mich könnte tatsächlich nur ein glaubwürdiges historisches Bild zum anachronistischen musikalischen Aspekt des Films führen.

Der Film zeigt, dass Musik in allen Aktivitäten des



täglichen Lebens versteckt sein kann. Ist das auch eine Art und Weise, wie Sie Ihre Musik als Musikerin entwickeln?

Jeder hat eine tiefe Beziehung zu Musik. Für mich war es immer eine Leidenschaft, ein Spiel, um zu sehen, wie sehr die Welt ihren eigenen Rhythmus besitzt; wie sehr die Menschen auch eine innere Musik haben: Der Körper ist die erste Form der musikalischen Übersetzung und das Zuhören ist meiner Meinung nach die Grundlage für Musik. Meine erste Annäherung an die Musik war nicht nur auf irgendeiner Bühne, sondern ich spielte oft in Kinderkliniken und anderen Krankenhäusern. Ich habe eine besondere Beziehung zu dem Aspekt, dass Musik heilende Wirkung besitzt. Diesen Gedanken habe ich auch in einer der Szenen des Films erforscht. Ich wollte in meiner ersten Filmarbeit versuchen, der Musik Bilder zu geben und nicht umgekehrt.

Wie verlief der Casting-Prozess? Wie haben Sie diese talentierten jungen Frauen gefunden?

Das Casting war langwierig und komplex. Das Wichtigste für mich war, dass die Gesichter und Körpermerkmale sowohl für die Epoche als auch für das Profil der Figuren glaubwürdig waren. Ich bin sehr zufrieden mit der Auswahl. Die Mädchen lernten fleißig den Fingersatz für

die musikalischen Szenen. Sie knüpften ein tiefes Band zwischen ihnen. Es ist in jeder Hinsicht ein Ensemblefilm und das war vielleicht das Schwierigste, was ich mit meinem Casting-Direktor Massimo Appolloni durchgestanden habe, aber am Ende erfüllte die Genugtuung, sie alle vereint zu sehen, mein Herz.

Was soll das Publikum aus dem Film mitnehmen?

Ich möchte, dass das Publikum mit einem Gefühl der Hoffnung, der Freude, mit einem wärmeren Herzen und auch mit dem Bewusstsein aus dem Film geht, dass wir so viele Künstlerinnen in der Geschichte verloren haben, auch wenn sie existierten und ihr hartes Leben damit verbrachten, Kunst hervorzubringen. Es ist ein bittersüßes Gefühl. Generell wünsche ich mir, dass das Publikum mit dem Gedanken geht, dass sich die Dinge verändern und weiterentwickeln können; dass man Traurigkeit, die uns mitunter gesellschaftlich auferlegt wird, heilen kann; dass man sich verändern und rebellieren kann. In diesem Film geht es um das Neue, das Junge, das Schöne, das sich widersetzt, rebelliert, sich weiterentwickelt und ausbricht. Denn es existiert und wird immer existieren.

Sie sind eine bekannte Musikerin. GLORIA! ist Ihr erster Spielfilm und wurde zum Wettbewerb der Berlinale eingeladen. Wenn Sie auf das letzte Jahr

zurückblicken – was für eine Reise war das?

Es war die schönste, schwierigste, reichhaltigste und komplexeste Reise meines Lebens. Es war schon immer mein Traum, Musik und Schauspiel zu verbinden – der Musik, die ich liebe, meiner intimsten und tiefgründigsten Musik, Bilder zu verleihen. Es war ein Wendepunkt für mich, die Berlinale eine echte Geburtsstunde. Ich habe mich gesehen und verstanden gefühlt, und wenn ich jetzt mit Leuten außerhalb des Kinosaals spreche, spüre ich den Enthusiasmus und die Aufgeschlossenheit nachhallen, und ich weiß, dass alles in Berlin begann. GLORIA! ist ein Film, den so viele Menschen lieben.

In Deutschland herrscht derzeit eine Krise der Musikschulen, die Budgets werden gekürzt, so dass um die Zukunft der musikalischen Bildung in Deutschland zu Recht gebangt wird. Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Musik als Teil der allgemeinen Bildung von Kindern?

Musik veredelt den Menschen, erzieht ihn zum Zuhören, zur Nuancierung. Musik kommuniziert unbewusst mit ihrer poetischen und spielerischen sowie epischen und auch schmerzhaften Seite. Kinder spielen in diesem Film eine wichtige Rolle, denn sie kommunizieren nonverbal mit Teresa, der Protagonistin. Wenn in den Schulen

mehr Musik gelehrt würde, könnten die Kinder lernen, zuzuhören, die unendliche Bandbreite von Emotionen, Gefühlen, Einfühlungsvermögen und Zusammenarbeit wahrzunehmen. Musik, Zuhören, Spielen, der Einsatz des Körpers entwickeln den edelsten Teil des Menschseins. Aber das scheint niemanden zu interessieren. Wir scheinen für den Krieg bestimmt zu sein. Ich möchte aber nicht daran glauben!



DIE CHOREOGRAFIE

Da es sich nicht um ein Musical, sondern um einen Musikfilm handelt, können wir eher von physischen Partituren als von Choreografien sprechen. In einigen Szenen übernimmt Teresas Fantasie: Wir gehen von einer „Transformation oder Sublimierung der Realität“ aus, um „eine ästhetische Emotion“ zu erzeugen. Nun, der Ausdruck „ästhetische Emotion“ ist der Welt der rhythmischen Erziehung entlehnt, die ich studieren und in die ich eintauchen durfte. Die Dalcroze-Methode (Komponist Émile Jaques-Dalcroze) befasst sich hauptsächlich mit der Verbindung zwischen „Musik und Bewegung“, insbesondere mit der engen Beziehung zwischen Zeit, Energie und Raum. Sie schult den kinästhetischen Sinn, den Hörsinn, den Rhythmus- und melodischen Sinn, den künstlerischen Sinn und die Vorstellungskraft tiefgreifend und weckt die Kreativität. Dabei handelt es sich also nicht um echte Choreografien, sondern vielmehr um Bewegungen, die realen körperlichen Aktionen entlehnt sind und mit der Musik eine audiovisuelle Harmonie schaffen.

GLORIA! will ein Experimentalfilm zur musikalischen Sprache sein und dennoch fest im Pop verankert bleiben. Teresas Figur und ihre Sicht auf die Welt bilden den

Ausgangspunkt. Wenn sich Teresa dann mithilfe der Musik in die Gruppe der Freunde integriert, wandert unser Blick innerhalb der Gruppe, als würde er dem eines neuen Mitglieds der Bande folgen.

Der Kontrast zwischen der Tag- und der Nachtwelt wird im Mittelpunkt stehen: Der Tag ist dogmatisch, grau, hierarchisch, repetitiv, rituell. Die Nacht ist experimentell, aufschlussreich, belebt von Improvisationen, Spielen, Geständnissen, Freundschaft und Freiheit.

Ein Bezugspunkt ist das Kino der französischen Regisseurin Valérie Donzelli, die in der Lage ist, weit vom klassischen Musical entfernt zu bleiben, aber dennoch Musikfilme zu machen. LITTLE WOMAN (2019) ist stattdessen ein Beispiel dafür, wie wir zeitgenössische Psychologie in die historische Geschichte integrieren möchten, um Mädchen, die mehr als zwei Jahrhunderte von uns entfernt sind, sehr lebendig zu machen.

DAS QUINTETT TALENTIERTER JUNGER SCHAUSPIELERINNEN

Die französische Schauspielerin **Galatée Bellugi** (Teresa) wurde 1997 in Paris geboren. Ihr Vater ist ein italienischer Bühnenbildner und ihre Mutter eine dänische Kostümbildnerin. Ihre ältere Schwester ist die Schauspielerin Alba Gaïa Bellugi. Bereits in jungen Jahren verbrachte Galatée Bellugi viel Zeit am Théâtre du Soleil. Ihr Leinwanddebüt machte sie 2005 mit einer kleinen Nebenrolle als junge Tochter von Jérôme Bonnell in der Komödie LES YEUX CLAIRS. Ab da ist die junge Schauspielerin regelmäßig in französischen Filmen zu sehen, u.a. in SIE WEINT NICHT, SIE SINGT (2011), in SCHIFFBRUCH MIT VERRÜCKTER HOFFNUNG (2014), KEEPER (2015) und DIE LEBENDEN REPARIEREN (2016). 2019 erhielt sie für ihre Rolle als Anna an der Seite von Vincent Lindon in dem Drama DIE ERSCHENUNG von Xavier Giannoli eine César-Nominierung als Beste Nachwuchsdarstellerin. Bei den Césars 2024 war sie für die Beste Nebenrolle in der mehrfach ausgezeichneten Komödie CHIEN DE LA CASSE von Jean-Baptiste Durand nominiert. Ein Jahr zuvor spielte sie die Hauptrolle in dem Mystery-Drama LA FILLE D'ALBINO RODRIGUE von Christine Dory. Es folgte GELIEBTE KÖCHIN (2023) an der Seite von Juliette Binoche. In diesem Jahr kommen gleich zwei Filme mit der

jungen Schauspielerin in die Kinos, die französische Romanze ELLE & LUI & LE RESTE DU MONDE und GLORIA!.

Die 1997 in Italien geborene Schauspielerin **Carlotta Gamba** (Lucia) gab ihr Filmdebüt in dem italienischen Thriller AMERICAN LATINA (2021), dem lang erwarteten zweiten Film der D'Innocenzo-Brüder, der seine Weltpremiere im Wettbewerb der 78. internationalen Filmfestspiele von Venedig feierte. Ein Jahr später sah man sie in der Rolle der Beatrice in dem Kinofilm DANTE von Pupi Avati mit Alessandro Sperduti und Sergio Castellitto, über das Leben des berühmten florentinischen Dichters. In dem darauffolgenden Liebesfilm AMUSIA (2023), dem Regiedebüt von Marescotti Ruspolis, spielte sie die Hauptrolle.

Die italienische Schauspielerin und Musikerin **Veronica Lucchesi** (Bettina) wurde 1987 in Pisa geboren. Sie wuchs in Viareggio auf, bevor sie nach Sizilien zog, um an einem Theaterkurs teilzunehmen, der von der berühmten Schauspielerin und Regisseurin Emma Dante organisiert wurde. Dort lernte sie bei Theaterproben Dario Mangiaracina kennen, mit dem sie sich künstlerisch stark verbunden fühlt.

2011 gründeten die beiden die Band „La Rappresentante di Lista“. Mit Einflüssen aus Folk, Rock, Progressive Rock und Queer Pop ist „La Rappresentante di Lista“ eine der originellsten Erscheinungen der italienischen Musikszene. Sie zeichnet sich durch eine sich ständig verändernde Besetzung und eine starke Verbindung zum Theater aus. 2018 übernahm Veronica Lucchesi eine kleinere Rolle in der erfolgreichen italienischen Fernsehserie „The Hunter“. Ihre erste größere Filmrolle spielt die talentierte Künstlerin als Bettina in GLORIA! von Margherita Vicario.

Die Italienerin **Sara Mafodda** (Prudenza) wurde 1997 in Messina geboren. Ihr Schauspielstudium absolvierte sie von 2016 – 2019 an der Accademia Nazionale d'Arte drammatica Silvio d'Amico in Rom. Während dieser Zeit verbrachte die junge Künstlerin auch ein Jahr in Villius an der Litauischen Musik- und Theaterakademie. Bereits seit 2014 steht Mafodda in verschiedenen Rollen auf der Theaterbühne. In GLORIA! ist Sara Mafodda Teil des fünfköpfigen Schauspielerinnen-Ensembles – ihre erste große Kinorolle.

Maria Vittoria Dallasta (Marietta) wurde 2003 in Parma, Italien geboren. Bereits mit 9 Jahren begeisterte sich die junge Künstlerin für Musik, Tanz und Theater. Von 2012 bis 2020 spielte die talentierte Schauspielerin Cembalo am Conservatorio A. BOITO in Parma. Danach besuchte sie

von 2022 bis 2023 den Schauspielunterricht des Schauspielers Javier Galitó-Cava. Ihre erste Filmnebenrolle erhielt sie 2019 in Stefano Cipanis Film MEIN BRUDER, DER SUPERHELD, der u.a. den Young Audience Award beim Europäischen Filmpreis erhielt. Es folgten Auftritte in italienischen Fernsehserien wie u.a. „La guerra è finita“ und „Meine geniale Freundin“. Zuletzt war sie in dem italienischen Drama ERO IN GUERRA MA NON LO SAPEVO von Fabio Resinaro zu sehen. Mit GLORIA! spielt die junge Italienerin ihre erste große Kinorolle.



DIE PRODUKTIONSFIRMA

tempesta wurde 2009 von Carlo Cresto-Dina gegründet, nachdem er jahrelang unter dem Dach bedeutender Produktionsfirmen in Italien und London Filme arbeitete. Er produzierte Filme von Autoren wie Ken Loach, Abbas Kiarostami, Emir Kusturica, Ermanno Olmi und Fernando Trueba sowie Dutzende von Titeln junger Autorinnen und Autoren, die auf Festivals in der ganzen Welt ausgewählt und ausgezeichnet wurden. **GLÜCKLICH WIE LAZZARO** und **LAND DER WUNDER** von Alice Rohrwacher und produziert von tempesta gewannen u.a. den Preis für das Beste Drehbuch und den Großen Preis der Jury bei den Filmfestspielen von Cannes. tempesta produzierte alle Filme von Alice Rohrwacher und Leonardo Di Costanzo.

Neben neuen Filmtiteln entwickelt tempesta auch Fernsehserienprojekte, während tempesta UK, der britische Zweig des Unternehmens, **WILDFIRE** (2020) produzierte, das Debüt von Regisseurin Cathy Brady, das beim Toronto Film Festival gefeiert wurde.

GLOSSAR

Bartolomeo Cristofori (1655 – 1731). Der italienische Musikinstrumentenbauer haute mächtig in die Tasten und erfand um 1700 ein bahnbrechendes neues Instrument: Das → Pianoforte oder auch Klavier. Geboren in Padua, damals Republik → Venedig, ging der Handwerkskünstler an den Hof von Ferdinand de' Medici nach Florenz. Dort tüftelte er so lange an dem Vorgängermodell → Cembalo herum, bis er eine im wahrsten Sinne des Wortes hammermäßige Idee hatte, die ein dynamisches Spielen ermöglichte. Grundlage für dieses sogenannte Hammerklavier war eine ausgefeilte Mechanik, mit der die Lautstärke jederzeit stufenlos zwischen leise (italienisch: piano) und laut (italienisch: forte) beeinflusst werden konnte. 1726 vollendete B. C. sein Instrument.

Barockmusik. Epoche in der Geschichte der abendländischen Kunstmusik, die an die Musik der Renaissance anschloss. Zwischen Beginn des 17. Jh. und Mitte des 18. Jh. angesiedelt, ist die Epoche der B. vor allem von Pomp und Prunk geprägt. Nicht länger Rhythmen und Melodien waren das oberste Angebot, sondern Affektdarstellung. Die Oper entstand als neue Kunstform und Königshäuser rüsteten auf große Orchester, Chöre und hofeigene Kapell-

meister auf. B. diente schließlich in erster Linie der Repräsentation des Adels und der Kirche – durch ihre prachtvolle Dekadenz sollte die Machtposition des Königs klangvoll unterstrichen werden. Doch handelte es sich hier tatsächlich um einen königlichen Klangcharakter oder doch nur um kurzlebigen Kitsch? Zu Zeiten der B. überwog die erstere Einschätzung. Erst im 19. Jh. wurde die B. rehabilitiert – und mit ihr auch ihr größter Meister: Johann Sebastian Bach.

Cembalo. Das C. war ab der frühen Renaissance das angesagteste Tasteninstrument neben der Kirchenorgel. Sein heller, festlicher Klang steht charakteristisch für eine ganze Musikepoche und fast alle großen Komponisten dieser Zeit schrieben ihre musikalischen Werke für dieses Instrument. Doch bei aller Begeisterung hat das C. mit seiner feinen Zupfmechanik doch eine entscheidende Schwäche: Egal, ob die Spielerinnen oder Spieler inbrünstig oder zart in die Tasten klimpern, der dabei entstehende Klang ist immer gleich laut – ein dynamisches Spiel ist nicht möglich. Die Saiten werden nicht mit Hämmerchen, sondern mit Hilfe von mechanisch bewegten Kielen aus Leder oder Kunststoff (damals tatsächlich aus Federkielen) angerissen.

Komponisten versuchten diese Beeinträchtigung zu umgehen, indem sie teilweise in die Partitur hineinschrieben, an welchen Stellen man durch Körperhaltung und Mimik dem Spiel den gewünschten Ausdruck verleihen sollten. Dabei konnte es nicht bleiben. Der Italiener → Bartolomeo Cristofori entwickelte das berühmte Nachfolgemodell und nannte es → Pianoforte.

Französische Revolution. Liberté, Egalité, Fraternité! Nach diesen drei Grundsätzen – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – begehrte der dritte Stand Frankreichs Ende des 18. Jh. gewaltsam gegen den Klerus und den Adel auf. Während der von 1789 bis 1799 andauernden F. R. haben zwar viele den Kopf verloren, zugleich wurde aber auch der Grundstein unseres heutigen Demokratieverständnisses in ganz Europa gelegt. Die von Napoleons Machtergreifung offiziell beendete Dekade des politischen Umbruchs, in der unter anderem der Sturm auf die Bastille, die Bauernaufstände und die Hinrichtung von König Ludwig XVI. tiefe Einschnitte markierten, sicherte dem französischen Volk neue Bürger- und Menschenrechte zu und schaffte mit Ideen der Aufklärung den feudal-absolutistischen Ständestaat ab. Die F. R. gehört damit zu den wichtigsten Ereignissen der neuzeitlichen europäischen Geschichte.

Gloria. Mitreißend, harmonisch und erhaben: Das klassische und Filmtitelgebende Musikstück G. stammt aus

der virtuoson Feder des berühmten venezianischen Komponisten → Antonio Vivaldi. Das durchgehend hohe kompositorische Niveau machen dieses Meisterwerk, bestehend aus zwölf Abschnitten, zu einer der bedeutendsten geistlichen Vokalkompositionen des frühen 18. Jh. Nach heutigem Kenntnisstand vertonte → Vivaldi wohl den geistlichen Text des G. mindestens dreimal. Nach dem Tod des Musikers geriet G. für zwei Jahrhunderte in Vergessenheit, bis es 1939 von Alfredo Casella während einer Vivaldi-Woche an der Accademia Musicale Chigiana in Siena wieder aufgeführt wurde. Seither erfreut sich das einzigartige Stück steigender Popularität und wurde weltweit auf diversen Tonträgern vervielfältigt.

Das Kalimba (auch Lamellophon) ist ein plattenförmiges Zupfinstrument. Es besteht aus einer flachen Holzplatte, auf der eine Reihe von Klangstäben befestigt sind. Jeder Klangstab wird durch eine Klaue auf der Unterseite der Platte gestützt und hat eine bestimmte Länge, Dicke und Tonhöhe. Wenn man die Klangstäbe anschlägt, entsteht ein Ton. Da das K. durch Zupfen mit den Daumen gespielt wird, nennt man es auf Deutsch auch Daumenklavier. Das K. wurde bereits vor Tausenden von Jahren verwendet und hat eine lange Geschichte, besonders in der afrikanischen Musikkultur. Man kann es als Soloinstrument oder als Begleitinstrument verwenden, sowohl für improvisierte

als auch komplexe Melodien. Es ist sehr einfach zu spielen und wird oft als Einsteigerinstrument für Kinder oder Anfänger empfohlen. Die jungen Frauen im Film nutzen das K., um ihre wundervollen Eigenkompositionen zu kreieren und einzustimmen.

Kammermusik. Als K. bezeichnete man Instrumentalmusik, die ursprünglich nur in der „fürstlichen Kammer“ aufgeführt wurde – im Gegensatz zur Kirchenmusik, die zur Aufführung während des kirchlichen Gottesdienstes bestimmt war. Während der Zeit der → Barockmusik änderte sich die Definition von K. jedoch und wurde zur Beschreibung von Instrumentalmusik, die von kleinen Gruppen aufgeführt wird. Diese bestehen in der Regel aus zwei bis neun Musizierenden, wobei diese recht bunt zusammengewürfelt sein können. Frei nach dem Motto: Egal ob Duo oder Nonett – Hauptsache Ensemble! Streich- und Bläserquartette können genau so kammermusikalische Klänge erzeugen wie ein hübsches Horntrio oder ein gut gestimmtes → Pianoforte. Seit ihrem Gründungsmythos im gar nicht so stillen Kämmerlein hat die K. auf jeden Fall eine beachtliche musikalische Entwicklung durchgemacht.

Madame de Staël. Anne-Louise-Germaine Baronin von Staël-Holstein (1766 – 1817) ist wahrscheinlich die am meisten gefeierte Autorin und Denkerin der französischsprachigen Schweiz aus der Zeit der → Fran-

zösischen Revolution und der napoleonischen Ära. Mit ihren fortschrittlichen Ansichten und ihren zahlreichen Publikationen stand sie in direktem Gegensatz zu den radikalen Wortführern der Ersten Französischen Republik und später zu Napoleon. „Das größte Glück ist es, seine Gefühle in Taten umzuwandeln“, war eines ihrer Zitate. M. d. S. war eine starke Frau mit klugem Verstand. Ihr Leben war geprägt von ihrer literarischen Tätigkeit, internationalen Reisen, stürmischen Begegnungen und scharfsinnigen Betrachtungen zum Leben und zur Politik in Europa. Um 1786 eröffnete sie in Paris ihren eigenen Salon. Dort versammelte sie eine Schar brillanter Köpfe, die ihre Überzeugung, dass Demokratie und Redefreiheit und nicht Armeen oder Autokratie Europa Stabilität bringen würden, teilten. Da Napoleon die bestens vernetzte M.d.S. fürchtete, verbannte er sie schnell aus Paris...

Maestro. Spanische Bezeichnung für einen Musiklehrer, die sich im internationalen Raum als oft ehrfurchtsvolle Anrede für den Dirigenten eines Chors oder Orchesters etabliert hat. Die Arbeit eines M. zeichnet sich nicht nur durch händisches Herumwedeln mit dem Taktstock aus, sondern ist essenziell für die technische und künstlerische Koordination der Musizierenden. Der M. gibt ihnen die Tempi vor und gestaltet den musikalischen Ausdruck des Stückes. So kann eine berühmte Kompositionen wie zum Beispiel



→ „Gloria“ von → Vivaldi durch einen M. völlig anders interpretiert und zu neuem Leben erweckt werden. Aber nicht jedem ist die kreative Schaffenskraft und das absolute Gehör in die Wiege gelegt, die es braucht, um zum Beispiel aus → Kammermusik alles künstlerische Potenzial klanglich herauszukitzeln.

Ospedali. Die vier venezianischen O. waren soziale Einrichtungen (17./18.Jh.), die neben dem nebensächlich wohlthätigen Zweck, vor allem die nicht uneigennützig musikalische Ausbildung ihrer weiblichen Zöglinge in den Fokus stellte. Das daraus resultierende und florierende Konzertleben entwickelte sich nämlich zu einem enorm öffentlichkeitswirksamen und erheblich gewinnbringenden Faktor dieser Institutionen. Die ausschließlich aus Musikerinnen bestehenden Chöre und Orchester trugen durch ihre Präsenz an den institutseigenen Kirchen und ihrer Mitwirkung bei Staatsakten wesentlich zur Selbstinszenierung und Propaganda der → Serenissima als einzigartiges und unerreichtes Zentrum von Kultur und Luxus in Europa bei. Die O. waren der Vorläufer der Konservatorien des 19. Jh.

Papst (Pius VII.) Der 251. Papst der römisch-katholischen Kirche, geboren als Graf Luigi Barnaba Niccolò Maria Chiaramonti im italienischen Cesena. Das lange Pontifikat des P. – insgesamt 23 Jahre saß er auf dem Heiligen Stuhl – war geprägt von der geschwächten Rolle der Kirche

in Frankreich zu jener Zeit, ausgelöst durch die → Französische Revolution. Verhandlungen mit und Demütigungen durch Napoleon Bonaparte gehörten hier zur Tagesordnung – der erkannte die Katholische Kirche nämlich kurzerhand als Staatsreligion ab und ließ ihn schlussendlich sogar des nachts aus seinen päpstlichen Gemächern entführen. Jessas, Maria und Josef! Unter anderem für seine „vorbildliche Fügsamkeit“ im Exil wurde er vom amtierenden Papst Franziskus erst letztes Jahr mit leichter Verspätung als „Botschafter des Friedens“ gewürdigt.

Pianoforte. Nachdem man der zarten, aber recht eintönigen Klänge des → Cemballo überdrüssig wurde, kam um 1800 die revolutionäre Wende. Man experimentierte viel herum, um ein Tasteninstrument zu konstruieren, das eine dynamische Spielweise (tonale Abstufungen) durch unterschiedlich starken Anschlag der Tasten ermöglichte. Der erste, dem dies gelang, war der italienische Instrumentenbauer → Bartolomeo Cristofori. Heute gibt es davon noch drei Originale. Eines befindet sich in Leipzig, eines in Rom und eines in New York. Insgesamt sind zehn Instrumente verschiedener Bauart aus seiner Werkstatt erhalten. Um 1870 galt das P. (oder Hammerklavier) als das technisch beste Instrument, das es bisher gab. Nachdem der Ton stimmte, widmeten man sich dem künstlerischen Ausdruck und schuf immer aufwendigere und stilvollere Gehäuse, die

zu Kunstwerken wurden. Heute ist das P. oder der Flügel nicht nur ein populäres Musikinstrument, sondern auch ein wunderschönes Möbelstück und Symbol für luxuriösen Lebensstil.

Popmusik. Der Begriff „Pop“ stammt vom englischen Wort „popular“ („bekannt“, „beliebt“) ab. P. ist also eine Musikrichtung, die bei einer großen Menge Menschen beliebt ist – ein wesentlicher Aspekt ist daher die Erreichbarkeit. Bis zum Ende des 18. Jh. reduzierte sich die Verbreitung von Musik aufgrund der fehlenden technischen Möglichkeiten. Erst mit dem vermehrten Druck von Notenblättern seit dem 19. Jh. konnte ein reger musikalischer Austausch stattfinden. Jedoch gab es populäre Vorreiter. Die Musik des Barock-Komponisten Johann Sebastian Bach kann man durchaus als P. bezeichnen, da die Werke des berühmten Thomaskantors schon zu dessen Lebzeiten sehr weit verbreitet und extrem angesagt waren. Im weiteren Sinne zählt jede durch Massenmedien verbreitete Art von Unterhaltungsmusik zur Popmusik. Demnach waren Bach und sicherlich auch Paganini und Mozart die ersten großen Popstars... Die unangefochtene Erfolgsgeschichte der P. begann aber 1920 mit der Erfindung des Radios.

La Serenissima ist der Beiname der Republik → Venedig, verkürzt aus dem offiziellen Staatstitel La Serenissima Repubblica di San Marco („Die allerdurchlauchtteste

Republik des Heiligen Markus“). Der Begriff S. setzt sich zusammen aus dem lateinischen Wort „serenus“ („heiter“, „ruhig“, „gelassen“). Man sagt, der erste Staats- und Regierungschef (Doge) von → Venedig (697 n. Chr.) wurde von allen „serenissimo“ genannt. Folglich wurde die Stadt, die er regierte, bis zum Sturz der Republik 1797, ebenso genannt.

Venedig liegt im Nordosten Italiens und trägt den Beinamen → La Serenissima („Die Durchlauchtigste“). Das historische Zentrum liegt auf 127 Inseln in der Lagune von Venedig. Einst zählte die adlige Republik V. zu den mächtigsten Handelsmetropolen und einflussreichsten Kulturzentren Europas. 1797 löste sich jedoch die Adelsrepublik auf und wurde von den Franzosen unter Napoleon Bonaparte besetzt, später an Österreich angegliedert. Heute gehört V. wieder den Italienern. Die Stadt und seine Lagune stehen seit 1987 auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes.

Vivaldi. Antonio Lucio V. war ein bedeutender Violinist italienischer Abstammung und Komponist des → Barocks, der im 17. Jahrhundert in → Venedig geboren wurde. Unter seiner musikalischen Leitung erlangte das Orchester des → Ospedale della Pietà (eines von vier Heimen für Waisenkinder in Venedig) legendären Status. Ab 1710 galten Konzerte von V. als Inbegriff der italienischen Konzertkunst

– zweimal spielte er sogar vor dem → Papst! Nachdem sich der Musikgeschmack Mitte des 18. Jahrhunderts wandelte und das venezianische Publikum ihm den Rücken kehrte, wurden seine virtuosen Opern und klangvollen Kompositionen erst gute 200 Jahre später wieder neu entdeckt und angemessen gehuldigt – besonders bekannt sind heute sein → „Gloria“ und „Die vier Jahreszeiten“.

EINE PRODUKTION VON TEMPESTA UND RAI CINEMA IN KOOPERATION MIT TELLFILM UND IL SOSTEGNO DEL MIC - DIREZIONE GENERALE CINEMA E AUDIOVISIVO MIT UNTERSTÜTZUNG DES UFFICIO FEDERALE DELLA CULTURA (UFC) MIT BEFÖRDERUNG VON DER REGIONE FRIULI VENEZIA GIULIA - FVG FILM COMMISSION UND DER TICINO FILM COMMISSION
MIT GALATEA BELLOGGI CARLOTTA GAMBA UND VERONICA LUCCHESI (LRDL) MARIA VITTORIA DALLASTA SARA MAFODDA PAOLO ROSSI ELIO NATALINO BALASSO ANITA KRAVOS UND MIT VINCENTO CREA JASMIN MATTEI GIOELE PAGURA PRODUKTIONSLEITUNG NICOLETTA MAGGI REGIEASSISTENT ALESSANDRO STELLARI
CASTING MASSIMO APPOLLONI SCHNAPSPELCOACH TATIANA LEPORE KOSTÜME MARY MONTALTO ANIMATION JEAN COTTER TONSCHNITT DANIELA BASSANI TON XAVIER LAVOREL AUSSTATTUNG LUCA SERVINO SUSANNA ABENAVOLI SCHNITT CHRISTIAN MARSIGLIA ORIGINALMUSIK MARGHERITA VICARIO DAVIDE PAVANELLO
KAMERA GIANLUCA ROCCO PALMA AUSFÜHRENDE PRODUZENT ALESSIO LAZZARESCI KOPRODUZENTEN KATRIN RENZ PRODUZENTEN VALERIA JAMONTE MANUELA MELISSANO CARLO CRESTO-DINA PAOLO DEL BROCCO VON RAI CINEMA DREHBUCH ANITA RIVARDI MARGHERITA VICARIO REGIE MARGHERITA VICARIO

tempesta

Rai Cinema

telofilm

Ministero della Cultura
UFFICIO FEDERALE DELLA CULTURA

Regione Friuli Venezia Giulia
UFFICIO REGIONALE DELLA CULTURA

Ministero della Cultura
UFFICIO FEDERALE DELLA CULTURA

UFFICIO REGIONALE DELLA CULTURA

